

*

Hans Martin Gubler: Johann Caspar Bagnato (1696–1757) und das Bauwesen des Deutschen Ordens in der Ballei Elsaß-Burgund im 18. Jahrhundert. Ein Barockarchitekt im Spannungsfeld von Auftraggeber, Bauorganisation und künstlerischem Anspruch. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 1985. 454 Seiten mit 345 Abbildungen, darunter 13 farbige.

Hans Martin Gubler, gegenwärtig wohl einer der besten Kenner südwestdeutscher Barockarchitektur, hat 1984 die von der Forschung schon seit längerer Zeit erwartete Monographie über das Gesamtwerk des Deutschordensbaumeisters Johann Caspar Bagnato abgeschlossen und als Habilitationsschrift an der Universität Zürich eingereicht. Damit hat dieser Architekt endlich eine in jeder Beziehung angemessene Würdigung erfahren.

Obwohl sich Gubler auf zahlreiche Vorarbeiten, etwa die ungedruckte Dissertation von Franz Acker aus dem Jahre 1920 und einige monographisch bearbeitete Bauten beziehen konnte, fehlte bislang eine kunsthistorischen Gesichtspunkten genügende Zusammenschau. Gestützt auf ein verhältnismäßig reiches Quellenmaterial, das sorgfältig ausgewertet wurde, gelang es dem Autor, ein umfassendes Bild des Menschen und Künstlers Bagnato zu zeichnen, ein Bild, das bisher in der Literatur mehr als heterogen war. Die Bedeutung Bagnatos, vor allem aber seine eigenständige künstlerische Entwicklung gewinnt an Konturen, weil Gubler in überzeugender Weise die künstlerischen Wurzeln Bagnatos aufzudecken vermag.

Weitgehend unbeeinflusst von den gleichzeitig im südwestdeutschen Raum tätigen Vorarlberger Baumeistern, orientierte er sich als einer der ersten, ob-

wohl hierin einem gewissen Zeittrend folgend, der auch bei anderen Architekten beobachtet werden kann, an französischen, aber, und das ist für hiesige Architekten relativ neu, auch an österreichisch-böhmischen Vorbildern. In seinem Werk verschmelzen diese Einflüsse, so daß es sich recht deutlich stilistisch von dem seiner Zeitgenossen absetzt.

1696 in Landau geboren, trat Bagnato 1729 in die Dienste der Deutschordensballlei Elsaß-Burgund mit Sitz im ober-schwäbischen Altshausen. Über die für seine künstlerische Entwicklung besonders wichtige Jugend- und Ausbildungszeit konnte auch Gubler leider so gut wie nichts mehr ermitteln. Dies wäre für zukünftige Arbeiten jedoch um so wichtiger, weil die seine späteren Bauten teilweise bestimmenden, oben erwähnten Einflüsse hier vielleicht ihre Erklärung finden könnten. Als Bagnato jedenfalls mit 33 Jahren zum Deutschordensbaumeister ernannt wurde, war er schon fertiger Architekt und verfügte offensichtlich bereits über Ansehen und Vermögen.

In der Folge entfaltete er eine außerordentlich rege Bautätigkeit, angefangen bei der ersten archivalisch bekannten Arbeit, einem Umbauvorschlag für das Pfarrhaus in Rast. Er wurde geradezu mit Aufträgen nicht nur vom Deutschen Orden, sondern auch von anderen, meist kirchlichen Auftraggebern förmlich überschüttet, so daß er den ihm gestellten Aufgaben mitunter nur zögerlich nachkommen konnte, was wiederum zu Klagen über die schleppende Arbeit Anlaß gab. Hauptgrund hierfür war der Umstand, daß er alle anfallenden Arbeiten, und waren sie noch so bescheiden, bis hin zur Baukontrolle und Abrechnung in einem Gebiet, das vom Elsaß bis Bayern, von Mainz bis in die Nordschweiz reichte, ohne irgendwelche Hilfskräfte selber erledigen mußte.

In einem umfangreichen, akribisch gearbeiteten Katalogteil von über 200 Seiten mit den für Bagnato archivalisch gesicherten und zugeschriebenen Bauten erschließt Gubler eine Materialfülle, die das Lebenswerk dieses Barockarchitekten, das von der Kirche bis zur Scheune, vom Schloß bis hin zum Entwurf eines Wasserspeiers beinahe alle Bauaufgaben umfaßt, beleuchtet und seine rastlose Tätigkeit belegt. Ausgehend von diesem archivalisch abgesicherten Material, das von Gubler neu gesichtet und zum Teil auch erstmalig ausgewertet wurde, verbunden mit einer schon nahezu minutiösen Auflistung der sehr umfänglichen Reisetätigkeit Bagnatos, der Auswertung aller erreichbaren Quellen über die persönlichen Lebensumstände des Architekten und das südwestdeutsche Bauwesen im 18. Jahrhundert allgemein, kommt der Autor zu einer Würdigung, die im Grunde genommen weit über eine einfache Monographie hinausreicht. Gubler selber schreibt im Vorwort, daß sich im Zuge der Bearbeitung bei ihm die Überzeugung durchsetzte, „daß ohne die Klärung der Rahmenbedingungen, unter denen Bagnato zu arbeiten hatte, das heißt in diesem Fall: daß ohne Kenntnis der Organisation des Bauwesens des Deutschen Ordens, des Standes und der Rolle der Auftraggeber, ihres Einflusses auf die Bautätigkeit eine objektive Beurteilung des Schaffens nicht möglich ist.“ Aufgrund dieser Überlegung werden die materiellen und künstlerischen Bedingtheiten, aber auch die Freiheiten, unter denen sich Bagnatos Tätigkeit vollzog, besonders deutlich. Gerade die Aufarbeitung dieser Rahmenbedingungen wird für weitere Forschungen über andere südwestdeutsche Barockarchitekten bedeutungsvoll sein. Insofern wird Gublers Buch seinem etwas umständlichen, quasi barocken Untertitel vollauf gerecht. Es wird zu einem Standardwerk werden, das Maßstäbe setzt.

Bewundernd und ein wenig neidvoll liest der in die Mühlen der täglichen Denkmalarbeit Eingebundene, daß Gubler ein halbjähriges Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung gewährt wurde und das Werk über Bagnato damals „neben der vollamtlichen Tätigkeit als Kunstdenkmälerinventarator des Kantons Zürich“ entstand, und das, obwohl der ganz überwiegende Teil der Bagnatobauten in Baden-Württemberg liegt. Felix Helvetia!
Eckart Hannmann